

Bibliotheca Gerhardiana. Rekonstruktion der Gelehrten- und Leihbibliothek Johann Gerhards (1582-1637) und seines Sohnes Johann Ernst Gerhard (1621-1668). Hrsg. von Johann Anselm Steiger. Bearb. von Alexander Bitzel, Volker Hartmann, Ralf Georg Bogner, Christian Hermann und Johann Anselm Steiger. Stuttgart-Bad Canstatt : Frommann-Holzboog, 2002, 2 Bde, 1306 S., 25 Abb.

(Doctrina et pietas : Abt. I, Johann Gerhard Archiv ; Bd. 11)
ISBN 3-7728-2167-7

Die Reihe „Doctrina et pietas“ wird vom Hamburger Kirchenhistoriker Johann Anselm Steiger herausgegeben. In zwei Abteilungen, dem Johann-Gerhard-Archiv und den Varia, widmet sich erstmals eine Schriftenreihe der protestantischen Orthodoxie des 17. Jahrhunderts, deren Erforschung lange Zeit ganz im Schatten der Pietismusforschung stand.

Eine kirchliche Bibliothek, die neben der Theologie auch bibliothekswissenschaftliche Bestände pflegt, sich darüber hinaus auch einigen Wohlstands erfreuen kann, sollte nachdrücklich auf die hier anzuzeigenden beiden Bände 11 der Reihe hingewiesen werden. Eine gewisse antizyklische Unbekümmertheit im Umgang mit den verbliebenen Haushaltsmitteln ist jedenfalls hilfreich, schlägt das Werk doch mit gewaltigen € 941.– (neunhundert-einundvierzig Euro) zu Buche. Das scheint seiner Verbreitung ausweislich der Verbundkataloge allerdings kaum geschadet zu haben.

Was man dafür erhält, erscheint auf den ersten Blick wie die Reduplikation einer Quelle, die heute im Besitz der neugegründeten Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt-Gotha ist:

der überwiegend von Johann Gerhard handschriftlich geführte Katalog seiner privaten, für die Ausleihe an der Universität Jena im Gebäude der Universitätsbibliothek geöffneten Gelehrtenbibliothek. In der Zeit zwischen 1648 und dem Verkauf der Bibliothek an Herzog Friedrich von Sachsen-Gotha 1678 konnten Jenaer Studenten und Gelehrte auf die Sammlung zugreifen und Werke für eine Woche ausleihen.

Der büchernärrische Sammeleifer Johann und Johann Ernst Gerhards wird durch die universitäre Öffentlichkeit ihrer Sammlung deutlich relativiert; die schwerlich auszuschließende Beeinflussung im Wechselspiel mit der Universitätsbibliothek lässt auch den Charakter einer privaten Gelehrtenbibliothek verschwimmen. Gleichwohl handelt es sich bei dem vorgelegten Werk um die erste Rekonstruktion einer theologischen Gelehrtenbibliothek der Frühen Neuzeit, die in ihrem editorischen Anspruch einen hohen Maßstab vorgibt. Dass in dieser Bibliothek die Sammlung Johann Gerhards aufgegangen ist, den Anselm Steiger im Titel des ersten Bandes der Schriftenreihe als „Kirchenvater der lutherischen Orthodoxie“ bezeichnet, begründet den vornehmlichen Wert der vorgelegten Rekonstruktion.

Insgesamt konnten rund 5550 Titel in 6429 Bänden bzw. Teilen nachgewiesen werden. Die Akribie der Bearbeitung zeigt sich in den kaum mehr als 3 % von Katalogeinträgen, die nicht identifiziert werden konnten.

Die Bibliothek geht auf die umfangreiche Büchersammlung des Vaters Johann Gerhard zurück, die sein Sohn 1648 aus dem Privathaushalt ins Kollegiengebäude der Universität überführen und öffnen ließ, sie dabei weiter

pfl egte und auf über 6000 Einheiten ausbaute. Vor allem die liberale Ausleihpraxis hatte trotz des im Exlibris angedrohten Zorn Gottes bis 1678 zu einem Verlust von rund 500 Bänden geführt. Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts wurde die Bibliothek in die Sammlung auf Schloss Friedenstein integriert, also ihr Zusammenhang zerschlagen und die Bücher in die vorhandene Systematik eingearbeitet, wobei auch Dubletten verkauft und Sammelbände aufgelöst wurden. Gleichwohl ist die ganz überwiegende Mehrzahl der Bände noch heute in Gotha vorhanden und konnte der Rekonstruktion zugrunde gelegt werden.

Der erste Band des Werks ist der überaus sorgfältigen Edition des Katalogs gewidmet, wobei übrigens bereits von den zeitgenössischen Bearbeitern fast 40 Inkunabeln und drei Postinkunabeln separat aufgeführt wurden. Die große Masse der Bücher freilich sind im Fach Theologie verzeichnet und sind, soweit ich sehe, ausschließlich lateinische Titel. Werke in anderen Sprachen, darunter die 116 deutschsprachigen Titel, wurden in eigenen Fächern eingearbeitet.

Eigentliches Ziel der Unternehmung war aber nicht die im ersten Band vorgelegte Edition des Katalogs, der vor allem im theologischen Teil systematisch als Gebrauchskatalog angelegt ist. „Ziel war die Rekonstruktion der gedruckten Bestände der B[ibliotheca] G[erhardiana].“ (S.1225) Dazu reichte der Katalog alleine nicht aus, enthielt doch der Gothaer Gerhardiana-Zettelkatalog weitere, im handschriftlichen Katalog nicht erfasste Exemplare der Sammlung. Außerdem fanden sich im Gothaer Bestand durch ihre charakteristischen Schmuckformen erkennbare Bände aus dem ursprünglichen Samm-

lungskontext, die in den anderen Quellen nicht verzeichnet waren. Und schließlich wurden auch 450 Gerhardiana-Exemplare, die im VD 16 nachgewiesen waren, einbezogen und mit RAK-Namensansetzungen, modernem Impressum und diplomatisch getreuen Titelangaben verzeichnet, alphabetisch sortiert und durch Register der mehr als 4000 Autoren, Herausgeber und Beiträger, der fast 1500 Drucker und Verleger und der 170 Druck- und Verlagsorte erschlossen. Hingegen wurden für die Rekonstruktion die handschriftlichen Bestände und die im Katalog verzeichneten Druckschriften der eingearbeiteten kleineren Privatbibliotheken von Johann Ernst Gerhards Schwiegervater, dem Juristen Günther Heinrich Plathner und diejenige seines älteren Bruders Andreas Gerhard ausgelassen.

Mit solchen Auslassungen einerseits und den Ergänzungen von anderer Stelle andererseits wird der fest umrissene Quellencharakter des handschriftlichen Katalogs verlassen. Der Gothaer Bestand konnte nicht vollständig nach Exemplaren durchsucht und auch die Verzeichnung im VD 16 konnte nur mit dem Stand von Ende 2001 genutzt werden. Der in der Edition des Katalogs wohlthuende Anspruch auf Vollständigkeit kann so nicht mehr durchgehalten werden. Die diffuse Besorgnis des Benutzers wird auch nicht dadurch aufgefangen, dass eine erste inhaltliche und statistische Auswertung und Kommentierung versucht würde. Dies soll ausdrücklich zukünftiger Detailforschung vorbehalten bleiben. Hier ist man vor allem auf die älteren Arbeiten von Helmut Claus verwiesen. Immerhin aber konnte die Bibliothek bereits für die Edition der Werke Johann Gerhards in der gleichen Schriftenreihe genutzt werden. Ein sorgfältiger und vielver-

sprechender Anfang ist gemacht. Die sowohl theologie- wie bibliothekshistorisch eigentlich spannende Arbeit der Auswertung und Vergleichung muss jetzt erst beginnen.

Jochen Bepler

Das Kräuterbuch. Holzschnitt-Illustrationen aus der Kräuterbuchsammlung der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt. Ausstellungskatalog. Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag 2004. 192 S., 64 Tafeln.

ISBN 3-7995-3510-1

(Preis: 18.- €, Auslieferung über die Universitätsbibliothek Eichstätt)

Welch ein schönes Buch! Opulent ausgestattet, von hervorragender Druckqualität, die Anmerkungen in Randglossen verarbeitet – das 16. Jahrhundert streift den Betrachter und Leser.

Kräuterbücher sind Gebrauchsliteratur der frühen Neuzeit gewesen, wie man an manchen Glossen der Tafelbilder erkennen kann; nicht fürs Regal, sondern zum Nachschlagen bei allerlei Krankheiten bestimmt. Dies geht auch aus den Provenienzen hervor, die der Leiter der Handschriftenabteilung, Bibliotheksdirektor Dr. Klaus Walter Littger, in seiner Bestandaufnahme der Pflanzen- und Kräuterbücher der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt untersucht. Selbst Kennern dürfte der Reichtum dieser Bibliothek an naturkundlichen Schriften weitgehend verborgen gewesen sein, und so ist der vorliegende Ausstellungskatalog ein Glücksfall. Zunächst beschreibt Littger kenntnisreich das Zustandekommen dieser Sammlung, die sich aus weltlichen wie geistlichen Erblässen und Stiftungen zusammensetzt. Die Säkularisation der bayerischen Klöster im 19.

Jahrhundert tat ein Übriges, um diese Bücherschätze zu vermehren, und in heutiger Zeit wird sie ergänzt durch die säkularisierten Bestände aus der Zentralbibliothek der Bayerischen Kapuziner. Alles in allem ein gewachsener Bücherbestand, dessen Erschließung hoffentlich auch die Benutzung folgen wird.

In die Welt der Kräuterbücher der frühen Neuzeit leitet Prof. Dr. Werner Dressendörfer, Bibliothekar, Apotheker und exzellenter Kenner dieser Literaturgattung, ein. Nach einem für den interessierten Laien notwendigen Überblick zu den medizinischen Theorien der Antike und den bedeutendsten Ärzten dieser Epoche beschreibt er den Überlieferungsweg des Wissens über die islamische Kultur in das lateinischsprachige Mitteleuropa. Ausführungen zur „Klostermedizin“ (auch „Mönchsmedizin“ genannt) mit ihrer Exponentin Hildegard von Bingen leiten über zu den deutschen Kräuterbuch-Inkunabeln und den „Vätern der Botanik“ Otto Brunfels, Hieronymus Bock und Leonhart Fuchs. Auch Paracelsus und seine „neue“ Medizin mit der Kunst der „Spagyrik“, das Trennen des Wertvollen vom Wertlosen, findet Erwähnung. Dressendörfer erklärt darüber hinaus die heutigen Kenntnisse über Pflanzeninhaltsstoffe und stellt die wichtigsten Wirkstoffklassen Alkaloide, Glykoside, Saponine und ätherische Öle vor. Ab Seite 60 beginnt der Tafelteil. Der erläuternde Text erscheint links, wohingegen die Tafeln – benutzerfreundlich – stets rechts abgebildet sind. Der Text ist zudem teilweise rubriziert, wobei sich das Prinzip der Rubrizierung allerdings kaum zu erkennen gibt. Bisweilen werden in den Text moderne Pflanzenfotografien ein-